

Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis — 2. Timotheus 1,7–10

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. 8 Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes. 9 Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, 10 jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Im Jahr 2018 waren 12 Jungen im Alter zwischen 11 und 16 Jahren in einer Höhle in Thailand verschollen. Eine Flutwelle hatte plötzlich den Eingang der Höhle verschlossen, sodass die Kinder nicht mehr heraus konnten. Sie saßen auf einer kleinen Anhöhe, wo es zwar Wasser gab, aber 18 Tage lang hatten die Kinder nichts zu essen. Nur mit großer Mühe konnten Taucher die Kinder schließlich mit Sauerstoff und Betäubung aus der Tiefe herausholen. In der ganzen Zeit, als die Kinder unterirdisch waren, war klar, dass die dicken Felswände und die Tiefe des Wassers unüberwindbare Hindernisse darstellten, die den Tod bedeuteten. Diese kleine Gruppe von Kindern auf einer Anhöhe in der Tiefe der Dunkelheit stellt eine völlig aussichtslose Lage dar, die vergleichbar mit der Kirche aller Zeiten ist. In dem heutigen Text des Apostels Paulus an seinen Schüler Timotheus ist das ebenfalls klar. Paulus schreibt den Brief an Timotheus aus dem Gefängnis heraus, wo es keine Aussicht auf Entkommen gab. Timotheus, der Schüler des Apostels, war in einer ähnlich hoffnungslosen Situation. Er war berufen, die Gemeinde zu leiten. Aber innere Spannungen in der Kirche, falsche Lehren und die Bedrohung vom Staat bedrohten ihn. Aus dieser Situation der Bedrohung schreibt Paulus einen Brief an Timotheus, damit dieser weiß, wie er mit der Situation klarkommen könnte. Dabei schreibt Paulus nicht, dass Timotheus sich zusammenreißen und Kraft aus dem Inneren hervorzaubern soll. Paulus entgegnet Timotheus überhaupt nicht mit einer Forderung, sondern mit einer Zusage. Der Fokus wird umgedreht, weg von der Bedrohung zu dem hin, was Timotheus ausmacht und was seine Identität ist. „Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben.“ Es geht nicht um Angst an sich. Es geht nicht einmal um den Tod an sich, sondern es geht darum, dass diese Dinge uns nicht bestimmen sollen. Und das kann nur geschehen, wenn wir wirklich wissen, wer wir sind und was uns letztendlich bestimmt. Das Wort *deilia*, das Paulus hier nutzt, meint nicht allgemeine Angst, sondern ein Zurückhalten aufgrund der Angst. Es bedeutet ein Ausweichen, damit das Evangelium meinen eigenen Gefühlen, meiner eigenen Angst und meiner Kultur untergeordnet wird. Eigentlich steckt hinter diesem Ausweichen der Ursprung aller Irrlehre. Es ist nicht ein Ausweichen von dieser oder jener Lehre, sondern ein Ausweichen von Christus selbst. Und wenn Paulus den Fokus weg von der Angst auf die Identität von Timotheus lenkt, macht er die Angst nicht harmlos, sondern ordnet sie ein, sodass Timotheus verstehen kann, dass die Angst und die Dinge, die ihm Sorgen machen, zwar bedrohlich sind, aber keinen Raum in unserer Identität als Christen haben. Sie sind dem Evangelium untergeordnet.

Paulus beruft sich somit auf den Geist Gottes, der in Timotheus durch Handauflegung gegeben wurde. Er weiß, dass Timotheus nicht wie die Kinder in der Höhle aussichtslos gegenüber der Macht des Todes steht, sondern der Geist Gottes ist mit ihm und wird ihm dynamische Kraft mitten in dieser aussichtslosen Lage geben. Auf diese Kraft Gottes soll und kann er sich verlassen. Paulus schreibt Timotheus: Du musst nicht aus dem Inneren schöpfen, sondern der Geist, den Gott dir bereits gegeben hat, ist es, der in dir wohnt. Der ist es, der dir Kraft, Liebe und Besonnenheit schenkt. Diese Worte – Kraft, Liebe und Besonnenheit – sind es, die Timotheus in seiner Situation helfen sollen.

Die Worte des Apostels Paulus an Timotheus gelten genauso auch uns als moderne Kirche. In diesen Tagen erhielt ich eine Einladung vom Bischof zu einer Krisensynode. Die Synode soll am 30. Oktober 2026 stattfinden. Aus dem Schreiben des Bischofs und aus der Situation der letzten Jahre vernehme ich, dass auch unsere Kirche in einer sehr großen Bedrohung und Krise steckt. Die Gefahr ist groß, dass wir uns trennen. Unübersehbar ist die Bedrohung. Auch wir dürfen das, ähnlich wie Paulus, nicht kleinreden. Die Größen, die Timotheus gegenüberstanden, waren Spannungen in der Kirche und die Bedrohung vom Staat. Das, was ihn leiten sollte, war die Identität, die er als Christ von Gott empfangen hatte. Und die Frage, mit der wir uns als Christen beschäftigen müssen, ist genau die gleiche. Was ist unsere Identität denn eigentlich? So unübersehbar wie die Felswände bei den Kindern in Thailand ist es, dass wir Menschen von Weltbildern geprägt sind. Und das aus jeder Richtung. Wir sind geprägt von unseren Erfahrungen, von unserer Erziehung und von unserer kulturellen Prägung. Diese Dinge sind schwer wegzudenken. Und dennoch soll uns das nicht prägen und vor allen Dingen nicht bestimmen. Nur die Identität, die wir von Christus haben, soll und darf uns bestimmen. Die Gefahr in unserer Kirche ist groß, dass bei einer Trennung unsere Kirche in zwei Parteien auseinanderdriftet und beide Richtungen in Extreme verfallen. Davor sollten wir uns hüten. Wie aktuell die Worte des Paulus und der Aufruf zur Kraft, zur Liebe und zur Besonnenheit auch in unserem Kontext sind!

Drei Worte, die es in sich haben. Die Kraft ist eine dynamische Kraft, die gegen die Furcht steht, auch wenn man durch dieses Bekenntnis Nachteile erfahren muss. „Deshalb schäme dich des Evangeliums nicht!“, sagt der Apostel. Das Evangelium ist ein Ruf Gottes, der dich in deinem Leben persönlich trifft und dein Leben fortan bestimmt und dynamisch verändert. Es ist vergleichbar mit der Botschaft der Kinder in Thailand, die in der Höhle von außen erfuhren, dass Rettung auf dem Weg ist und dass Taucher unterwegs waren, um sie aus dem Ort, wo sie verschollen waren, herauszuholen. Genauso sind wir Christen. Wir stehen der Bedrohung unserer Welt nicht hilflos gegenüber. Das Wort Gottes an uns ist ein Ruf aus der Ewigkeit heraus, und dieses Wort hat die Kraft, die Mauern der Finsternis und des Todes zu durchbrechen. Martin Luther hat einmal gesagt: „Wenn Gott mit dir spricht, ob es durch das Gesetz oder durch das Evangelium ist ... dann bist du für die Ewigkeit bestimmt.“ Das ist das Ziel seines Redens. Dieses Wort Gottes an uns ist es, das uns fortan bestimmt, auch dann, wenn es uns nicht gefällt. Die Kinder in Thailand mussten, um gerettet zu werden, zunächst einmal mit Sauerstoffflaschen in die Tiefe tauchen. Das musste eine große Herausforderung und Bedrohung für sie gewesen sein. Sie mussten genau dorthin gehen, wo die Gefahr am größten war: ins Wasser und in die Tiefe. Aber die Botschaft von außen hat ihnen die Zuversicht gegeben, dass das der einzige Weg der Rettung ist. Sie vertrauten den Worten ihrer Retter, und nur so konnten sie gerettet werden. So muss es auch uns ergehen. Auch dann, wenn Gottes Wort nicht zu unserer Prägung und Kultur passt, vertrauen wir Gott, der hinter dem Wort steht. Und das gibt uns dynamische Kraft, selbst

gegen die eigenen Gefühle der Angst zu handeln. Wir stehen als Kirche und als Menschen vor vielen Bedrohungen. Wie werden wir aus dieser Bedrohung herauskommen? Unsere Rettung hat einen Namen. Dieser Name ist nicht nur ein Name, sondern eine lebendige Person, die unsere Kirche verkörpert: Jesus selbst. Denn die Kirche ist der Leib Christi. Und in Jesus selbst sehen wir, wie Kraft, Liebe und Besonnenheit wirksam werden. Im Garten Gethsemane hatte Jesus sehr große Angst, und die Gefahr, die vor ihm stand, war real. Diese Angst ist genau das gleiche Gefühl, das wir alle in unseren verschiedenen Situationen gut kennen. Christus hatte nicht nur Angst vor dem Tode, sondern auch vor den ganzen Folgen des Todes: Hölle, Tod und Teufel standen vor ihm. Und wir haben mit genau diesen Feinden zu tun. Die Jünger Jesu hatten solche Angst davor, dass sie in Panik weggelaufen sind. Christus ist nicht geflohen. Er weiß sich auch in der tiefsten Not dennoch mit Gott verbunden. Die Liebe treibt ihn in die Arme Gottes. Er weiß, dass Gott ihn liebt, und wendet sich deshalb an Gott. Er weiß deshalb auch, dass das Ganze einen tiefen Sinn hat, auch wenn der Satan in dem Moment sogar größer als Gott erscheint! „Dein Wille geschehe“, sagt er und zeigt somit angesichts der Gefahr große Besonnenheit, die Gottes Wort höher gelten lässt als die Bedrohung. Paulus, der im Gefängnis sitzt, beruft sich immer wieder auf diesen Jesus. Er erkennt, dass Jesus durch seine Angst und Schmerzen die Angst und Schmerzen der Menschen nicht nur verstanden, sondern auch überwunden hat. Die Gefängnisstrafe, die Angst vor dem Tod, all die anderen Dinge – sie haben einen tiefen Sinn. Nichts ist zufällig, und am Ende steht das ewige Leben. Am Ende steht Gott mit seinem Segen für uns da. Daran will Paulus seinen Freund Timotheus erinnern. Die Besonnenheit, die Liebe und der Mut, die Paulus seinem Freund Timotheus schenken möchte, sind nicht ohne Grund. Alles hat seinen Grund in Christus. Auf ihn schaut er. Durch Ihn empfängt Paulus auch den Heiligen Geist, um in der ausweglosen Situation glauben und hoffen zu können. Was Paulus hier beschreibt, ist das Kernstück des Evangeliums und ist auch die Identität der Kirche. Deshalb werden wir an jedem Grab und dann, wenn Menschen krank sind oder sterben müssen – auch dann, wenn die Situation hoffnungslos ist –, immer wieder auf diesen Christus hinweisen und aus ihm Kraft schöpfen. Jesus ist es, der den Tod mit all seinen Folgen überwunden hat. Und das bestimmt alles andere. Ich weiß, dass unsere Kirche dringend darum ringt, die Einheit zu wahren. Ich weiß auch von anderen Menschen, die in Krisen stecken und dringend auf eine Lösung hoffen. Wie sehnlich unsere iranischen Brüder und Schwestern auf ein Leben in Frieden und ein gerechtes Leben im Iran hoffen! Oder wie sehnlich einige darauf hoffen, endlich einen positiven Bescheid vom Bundesamt zu bekommen, dass sie in Deutschland bleiben können! Bei wieder anderen wäre es die Hoffnung, dass sie plötzlich von einer Krankheit geheilt werden. Vielleicht ist bei uns die größte Hoffnung, dass es ein Wort vom Himmel gibt, um diese ganzen Probleme mit einem Schlag zu lösen. Ich weiß, viele von euch werden vielleicht jetzt enttäuscht sein, wenn es diese Lösung nicht schlagartig gibt. Aber wir müssen leider immer wieder die Erfahrung machen, dass wir hier auf Erden oft und vielmals vor unüberwindbaren Hindernissen stehen, die wir nicht so leicht überqueren können. In diesen Situationen sind wir oft einfach nur ratlos. Aber in einer Situation bin ich nicht ratlos. Und das ist, wenn es um das Leben geht. Das Leben, das nicht in Reichtum oder irdischer Macht seinen Grund findet, sondern in Christus! Dieser Weg in Christus ist unsere Zukunft. Das ist auch das einzige Fundament, das uns über dieses Leben in die andere Welt hinübertragen kann. Über diesen Christus schäme ich mich nicht! Und ich weiche auch nicht zurück. Amen.